

# PCP – Public-Citizen-Partnerships

## Teil II: Best-Practice-Beispiele aus dem Altenbetreuungsbereich

Dietmar Rössl/Christiane Schopf/Martin Paier

Die zunehmende Überalterung der Bevölkerung stellt eine besondere Herausforderung für den modernen Sozialstaat dar. Genossenschaftliche Modelle bieten verschiedene Lösungsansätze für diese brennende Problematik.



Prof. Dietmar Rössl, Leiter des RiCC (Mitte), und seine Mitarbeiter Mag. Christiane Schopf und Mag. Martin Paier

Studien erwarten innerhalb weniger Jahrzehnte einen drastischen Anstieg des Anteils der über 65-Jährigen an der Gesamtbevölkerung. Im Jahr 2050 kann von einer durchschnittlichen Lebenserwartung von 89 Jahren bei Frauen und 84 Jahren bei Männern ausgegangen werden. Die Zahl der älteren und betreuungsbedürftigen Menschen wird in den nächsten Jahren also dramatisch steigen. Geeignete Einrichtungen werden vonnöten sein.

Wie bereits in GG 2/07 berichtet, hat sich das RiCC – Research Institute for Co-operation and Co-operatives der Wirtschaftsuniversität Wien (Leiter Prof. Dietmar Rössl) – im Rahmen eines Projektseminars mit Public-Citizen-Partnership-Modellen im Kommunalbereich beschäftigt. Ein Schwerpunkt wurde auf die Analyse von Best-Practice-Beispielen aus dem Altenbetreuungsbereich gelegt. Dabei wurde auf die genossenschaftliche Organisationsform der Projekte abgestellt, d.h. es wurden auch Projekte in die Betrachtung einbezogen, die zwar in der Rechtsform des Vereins geführt werden, aber nach den genossenschaftlichen Prinzipien ausgestaltet

sind. Dies deshalb, weil angenommen werden kann, dass nach der neuen Rechtslage die Entscheidung zugunsten der Genossenschaft ausfallen würde. Die Ergebnisse sollen im Folgenden in Kurzform dargestellt werden.

### Senioren-genossenschaft Riedlingen e.V.

In Deutschland wurden um 1990 von staatlicher Seite als Modellversuche 12 Senioren-Selbsthilfeorganisationen nach dem Genossenschaftsprinzip eingerichtet. Im Rahmen dieser Initiative wurde auch die Senioren-genossenschaft Riedlingen gegründet, die seit nunmehr 15 Jahren erfolgreich tätig ist. Ziel der Organisation ist es, ihren Mitgliedern zu kostengünstigen Konditionen alle erforderlichen Hilfen anzubieten, um es ihnen zu ermöglichen, bis zum Lebensende in ihrem eigenen selbstbestimmten Wohnumfeld verbleiben zu können: Hilfe in Haushalt und Garten, Essensdienst, Fahrdienst, Beratung sowie Besuchsdienst. Zusätzlich zum Konzept des Betreuten Wohnens im Eigenheim wurde 1996-98 eine betreute, barrierefreie Seniorenwohnanlage erbaut. Seit 1996 ist die Senioren-genossenschaft außerdem Eigentümer und Betreiber einer Tagespflegestätte, die mittlerweile 30 Plätze für stunden- oder tageweise Betreuung anbietet. Um das Leistungsangebot zu optimieren werden weitreichende Kooperationen mit anderen sozialen Diensten unterhalten. Durch verschiedene Anbieter soll es zu keiner Konkurrenzsituation kommen, sondern bisherige Versorgungslücken kostenminimal geschlossen werden.

Damit eine möglichst umfassende Interessensvertretung aller Bürger gewährleistet ist, sind im Vorstand der Senioren-genossenschaft Personen aus den unterschiedlichsten Bereichen vertreten; auch die Gemeinde ist Mitglied. Abgesehen von einer Startfinanzierung des Landes Baden-Württemberg, werden öffentliche Zuschüsse nur für Investitionen in Anspruch genommen. Die laufenden Ausgaben können durch Mitgliedsbeiträge und Zahlungen der Leistungsempfänger gedeckt werden.

Ein Großteil der Dienstleistungen wird von – derzeit 80 – Freiwilligen erbracht, die nach dem Eintritt in den Ruhestand noch vital sind und Interesse an einer sinnvollen Betätigung haben. Als Entgelt

erhalten sie wahlweise eine geringfügige Barzahlung oder aber eine Stundengutschrift. In letzterem Fall können zu einem späteren Zeitpunkt im Ausmaß der geleisteten Stunden kostenlos Dienste abgerufen werden. Eine Stunde bleibt dabei eine Stunde wert, ohne Abzug von Sozialabgaben und gleichgültig, wie sich die Preise verändern.

Das Modell hat sich in der Praxis bewährt: Es ermöglicht einerseits die Kosten für die erbrachten Leistungen zu minimieren, so dass auch Personen mit niedrigem Einkommen Dienste in Anspruch nehmen können, andererseits die gesamtgesellschaftlichen Kosten erheblich zu reduzieren, da – mit Ausnahme von Schwerpflegefällen – eine Übersiedlung in ein Pflegeheim vermieden werden kann.

### Senior Sozial reg.Gen.m.b.H.

Die Seniorengenossenschaft Riedlingen e.V. diente unter anderem als Vorbild für die im November 2002 gegründete „senior sozial gelebte Solidarität Raiffeisen-Seniorengenossenschaft Region Melk reg.Gen.m.b.H.“. Auch hier sollen in Anlehnung an bestehende soziale Einrichtungen im Dienste der Lebensqualität älterer Menschen notwendige Leistungsangebote initiiert, gefördert oder selbst geführt werden. Ziel ist es, älteren pflege- oder hilfsbedürftigen Menschen das Verbleiben in den eigenen Wohnräumlichkeiten zu ermöglichen. Ist dies nicht mehr durchführbar, steht auch eine zentrumsnahe betreute Wohnanlage mit derzeit 13 barrierefreien Wohnungen zur Verfügung. Das Herzstück der Anlage bildet der Club Senior Sozial, eine Tagesbetreuungsstätte, die sowohl den Bewohnern als auch den Mitgliedern von außerhalb ein reichhaltiges Betreuungs-, Trainings- und Unterhaltungsangebot bietet.

Die Durchführung der Dienste soll wie im Modellbeispiel Riedlingen über freiwillige Kräfte mittels eines kombinierten Systems aus Auszahlung und Zeitguthaben organisiert werden, was derzeit jedoch aufgrund des kurzen Bestehens der Organisation noch nicht zur Gänze realisiert werden kann. Die Zukunftsaussichten des Projekts sind aber als positiv zu beurteilen.

### Altkönig-Stift eG

Das Altkönig-Stift ist ein in Deutschland einmaliges Beispiel für ein Alten- und Pflegeheim auf höch-

stem Niveau, das in Form einer gemeinnützigen Genossenschaft geführt wird. Unter dem Leitspruch „ein guter Weg für das Leben im Alter“ sorgt die bereits 1970 in Kronberg gegründete Organisation für ein sicheres, sorgenfreies und zugleich autonomes Dasein ihrer 600 betagten Bewohner. Insgesamt zählt die Genossenschaft derzeit 3.450 Mitglieder mit Anwartschaftsvertrag. Um den wachsenden Zustrom und die Tatsache, dass die Bewohner immer älter werden, bewältigen zu können, wird die Anlage ständig erweitert. Die laufenden Ausgaben können aus den erwirtschafteten Geldern gedeckt werden. Für weitere Investitionen braucht die Stiftsleitung jedoch öffentliche Gelder.

Das Altkönig-Stift ist neben seiner Bedeutung als gemeinnützige Einrichtung auch als wachsender Arbeitgeber und Auftraggeber für die Baubranche ein wichtiger Wirtschaftsfaktor in der Region.

### Freie Scholle eG

Auch Wohnungsgenossenschaften sind zunehmend bemüht, der Nachfrage nach Wohnraum für ältere Menschen und den damit verbundenen Diensten entgegenzukommen.

Die Baugenossenschaft Freie Scholle eG etwa unterhält 5.026 Wohnungen in Bielefeld unter dem Motto „Sicher wohnen ein Leben lang“. Ihr Ziel ist es, Wohnraum für alle Generationen bereitzustellen und ihren Mitgliedern ein lebenslanges Wohnrecht zu garantieren. Damit dieses auch tatsächlich in Anspruch genommen werden kann, wird die Nachbarschaftshilfe durch ein breites Begegnungsangebot unterstützt und seit 1988 eine eigene Altenberatung und -betreuung geführt, die verschiedenste Dienstleistungen wie auch Wohnraumanpassungsmaßnahmen anbietet. Zur Finanzierung neuer Bauprojekte wurde eine innovative Form der Veranlagung geschaffen. Mitglieder der Genossenschaft sowie deren Verwandte können der Organisation Spareinlagen zur Verfügung stellen, für die sie eine Verzinsung erhalten. Es gilt der Grundsatz, dass die Genossenschaft umso günstiger für ihre Mitglieder wirtschaften kann, je stärker diese Spareinrichtung genutzt wird. Der Einlagenbestand der Genossenschaft belief sich bis zum Stichtag 31.12.2004 auf beachtliche € 42,5 Mio.

### Verein Jung trifft Alt eV und ÖJAB

Der Verein Jung trifft Alt in Mainz will die Begegnung zwischen den Generationen fördern. Den Grundstein legte die Zusammenarbeit zwischen dem Frauenlob-Gymnasium und dem Alten- und Pflegeheim St. Bilhildis, mit dem Ziel sowohl den Heim- als auch den Schulalltag positiv zu verändern. Für die alten Menschen sollen die Lebensbedingungen durch freiwillige Helfer verbessert werden; die Schüler sollen vom Erfahrungsschatz der Alten profitieren. Langfristig gesehen sollen die Jugendlichen lernen, soziale und gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen, d.h. auf bürgerschaftliches Engagement vorbereitet werden. Zu diesem Zweck werden in verschiedenen Arbeitsgemeinschaften gemeinsame Aktivitäten organisiert. Darüber hinaus sollen private Kontakte geknüpft und gepflegt werden. Durch die Kooperation mit der Wohnbau Mainz wurde der Wirkungsbereich des Vereins im Jahr 2004 auch auf noch in ihren eigenen Wohnungen lebende ältere Menschen ausgedehnt.

Ein ähnliches Pilot-Projekt zur Förderung des Kontaktes zwischen Jugendlichen und Senioren wurde erst kürzlich in Wien gestartet. Die Österreichische Jungarbeiterbewegung (ÖJAB), die österreichweit 15 Studenten- und 4 Seniorenwohnheime betreibt, hat ihren neuen Stützpunkt für Hauskrankenpflege

und Tagesbetreuung direkt im Wiener Studentenheim „Haus Meidling“ angesiedelt. Die Idee dahinter: Studenten sollen Pflegemitarbeiter bei Hausbesuchen älterer Menschen begleiten. Während die Pflege in den Händen der ausgebildeten Betreuer bleibt, sollen sie sich auf anderer Ebene um die Senioren kümmern, sie z.B. besuchen, zu Arztterminen begleiten oder sich einfach nur mit ihnen unterhalten. Um Berührungängste zu überwinden, wird ein monatlicher Jour fixe mit einer Psychologin im Haus angeboten. Das Projekt ist derzeit noch in der Anlaufphase – es wird sich erst zeigen, inwieweit das Konzept von den Bewohnern angenommen wird.

Wie die Beispiele zeigen, sind in der Praxis bereits verschiedene Lösungsansätze für die Altenbetreuungsproblematik zu finden: von ausgefeilten Zeitaustauschmodellen über die Förderung generationenübergreifender Nachbarschaftshilfe bis hin zu Wohnbaugenossenschaften, die Zusatzleistungen anbieten, und genossenschaftlich geführten Altenheimen. Es gilt diese Projekte einer eingehenden Analyse zu unterziehen und allgemeine Modelle zu entwickeln, um aus den bisherigen Erfahrungen zu lernen und Multiplikatoreffekte zu erzielen. Das RiCC wird sich weiterhin mit dieser Thematik beschäftigen.

Lesen Sie mehr zum Thema PCPs in GG 4/07!

